Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 16 (1915-1916)

Artikel: Beginnende Orientierung
Autor: Bovet, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917249

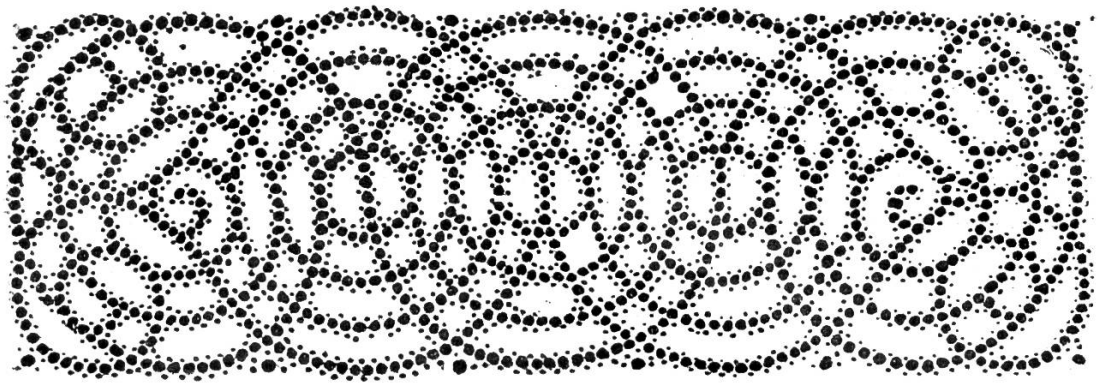
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



BEGINNENDE ORIENTIERUNG.

Die lange Dauer des Krieges, auf die anfänglich wohl Niemand (mit Ausnahme der Engländer) gefasst war, wird man zwar nie genug beklagen können, und doch hat sie die *eine* gute Wirkung, dass man die erste ungestüme Aufregung bereits überwunden hat und allmählich zur Besinnung kommt, bevor der Krieg sein Ende gefunden; dies wird sehr wahrscheinlich die Friedensverhandlungen stark beeinflussen. Schon heute merkt ein jeder von uns den einen oder anderen Irrtum in seinen Voraussetzungen — meine eigenen „Korrekturen" werde ich am Ende des Krieges nicht verschweigen —. Die Völker tun dasselbe; und ich weiß aus sicherer Quelle, dass sogar deutsche Staatsmänner seit Monaten — unter vier Augen — den Krieg als „ziellos" bezeichnen.

Ziellos? Ja, insofern er über das anfangs gesteckte Ziel weit hinausgegangen ist; doch ja nicht nutzlos. Hinter der Kraftprobe, die zuerst beinahe ein Gegenstand der Neugierde war, hat man allerseits Wirklichkeiten ganz anderer Art entdeckt; und heute gehen vielleicht schon Viele mit mir darin einig, dass sie an den Schlachtenberichten weniger Interesse finden als an den noch spärlichen und unsicheren Nachrichten über die Entwicklung der Völkerpsychologie. Wenn ich nicht irre, hat Moltke einst gesagt, der wichtigste Faktor im Kriege sei der psychologische; das trifft in dem jetzigen Kriege noch in viel höherem Maße zu, als er selbst es wohl glaubte; und zwar in solchem Maße, dass die innerpolitischen Folgen noch viel wichtiger sein werden als der Krieg selbst und alle territorialen Änderungen und Machtverschiebungen.

Von Anfang an habe ich die Ansicht vertreten, dass *dieser* Krieg (wie kein anderer) der Ausgangspunkt einer neuen Aera sein

werde. Im einzelnen wird wohl manches ganz anders aussehen, als ich es glaube oder wünsche; im großen ganzen jedoch fängt schon jetzt die Orientierung in dieser Richtung an. Das sehe ich, unter anderem, an vielen Artikeln, die seit etwa zwei Monaten in die Redaktionsstube gelangen, und von denen einige hier veröffentlicht werden sollen; sie stammen weder von Staatsmännern, noch von Politikern, noch von unfehlbaren „Fachleuten"; und gerade das macht ihren Wert aus: sie verkünden die Erwartungen der allmählich sich befreienden Geister.

Schien es nicht, im August 1914, der europäische Krieg sei der Sieg der Rassentheoretiker, der Nationalisten, und er bringe die definitive Spaltung Europas in feindliche Lager oder dann . . . die Hegemonie der einen Nation? Ein sehr bekannter Schriftsteller, der hier als Orgetorix zeichnet, vertritt in einem „Traum" die diametral entgegengesetzte Auffassung: für ihn führt der Krieg zu den Vereinigten Staaten Europas. Und ihm schließen sich Andere an, die die absolute Notwendigkeit der tieferwirkenden Demokratisation betonen (so Baumgartner, Fernau, Speiser). Diese Ausführungen freuen mich um so mehr, als ich sie schon längst sehnlichst erwartete. Wie seit Jahren in unserer lieben Schweiz der Begriff „Demokratie" teils vernachlässigt und teils geschäftlich ausgebeutet wurde, wie er dabei verrohte und wie infolgedessen eine vermeintliche Elite ihn verspottete, darüber werde ich später, zur richtigen Stunde, eine kleine Studie bringen. Möchten wir, Schweizer, nicht die letzten sein, innerpolitisch eine gründliche Sanierung vorzunehmen! Unsere Realpolitiker fahren zwar weiter mit ihrer einschläfernden und demoralisierenden Kunst der Kompromisse; sie können damit den Tag der Abrechnung auf eine Weile hinausschieben; um so strenger wird er ausfallen.

Galt nicht die Wissenschaft bis vor kurzem als *die* Wahrheit? Schwebte sie nicht in hohen Sphären, erhaben über Hass und Liebe und allen moralischen Werten? War es nicht eine unkluge „Vulgarisation", das Wissen mit dem Leben verbinden zu wollen? Die jüngsten Ereignisse haben diese Erhabenheit als eine gefährliche Illusion nachgewiesen; wenn sich die Wissenschaft nicht um die Seele kümmert, so verliert sie selbst ihre adelnde Kraft und sinkt unbemerkt zum Werkzeug der Interessen herab. Wir kennen keine

„nationale Wissenschaft“; doch besitzt jede Nation moralische Güter, die sie keiner Wissenschaft preisgeben darf; in diesem Sinne traten kürzlich die schweizerischen Hochschullehrer zusammen; in der letzten Nummer brachten wir die eindringliche Ansprache von Prof. Seippel; die Voten der Herren Ragaz, Zürcher, de Quervain werden noch folgen.

Dokumente ganz anderer Art werden ebenfalls zur Orientierung beitragen. Die Verschiedenheit der Auffassungen in der Schweiz will man einfach mit den Sprach- und Rassengemeinschaften (!!) erklären. Wieso kommt es denn, dass 1870-71 die Welschschweizer (trotz Sprache und Rasse) ihre Sympathien Deutschland zuwandten? Und warum waren damals die meisten Zeitungen der deutschen Schweiz den Franzosen günstig? Herr Lifschitz[1]) bringt aus den damaligen Blättern eine lange Serie von Belegstellen und überlässt dem Leser die Lösung des Rätsels. Diese Haltung der welschen Presse entsprach auch durchaus der Stimmung des Volkes. Meine Mutter erzählte mir oft, wie mein Vater im Siege Deutschlands die Beseitigung der Gefahr einer französischen Hegemonie begrüßte; dies hinderte ihn nicht, Bourbakis Soldaten zu pflegen; dabei holte er sich die Pocken, an denen er starb. Damals stand bei den Welschen das demokratische Ideal einer kleinen Republik im Konflikt mit der Sprach- und Rassegemeinschaft. Es siegte das Ideal. — Heute wirken beide Faktoren zusammen; daraus erklären sich auch die bedauerlichen, gehässigen Übertreibungen. Heben aber diese Übertreibungen die tiefere Logik auf? Wird etwa mit dem „heißen Blute“ der Welschen alles restlos erklärt? Könnte nicht auch von einer unerschütterlichen Treue zur Demokratie die Rede sein? J. J. Rousseau nannte sich gerne „citoyen de Genève“. Für die Orientierung der Schweiz wäre vielleicht bei Rousseau und bei seinen Landsleuten am Genfersee etwas zu holen, das kein Nachbar uns geben kann.

LENZERHEIDE E. BOVET

□□□

[1]) Sein Artikel erscheint in der nächsten Nummer.